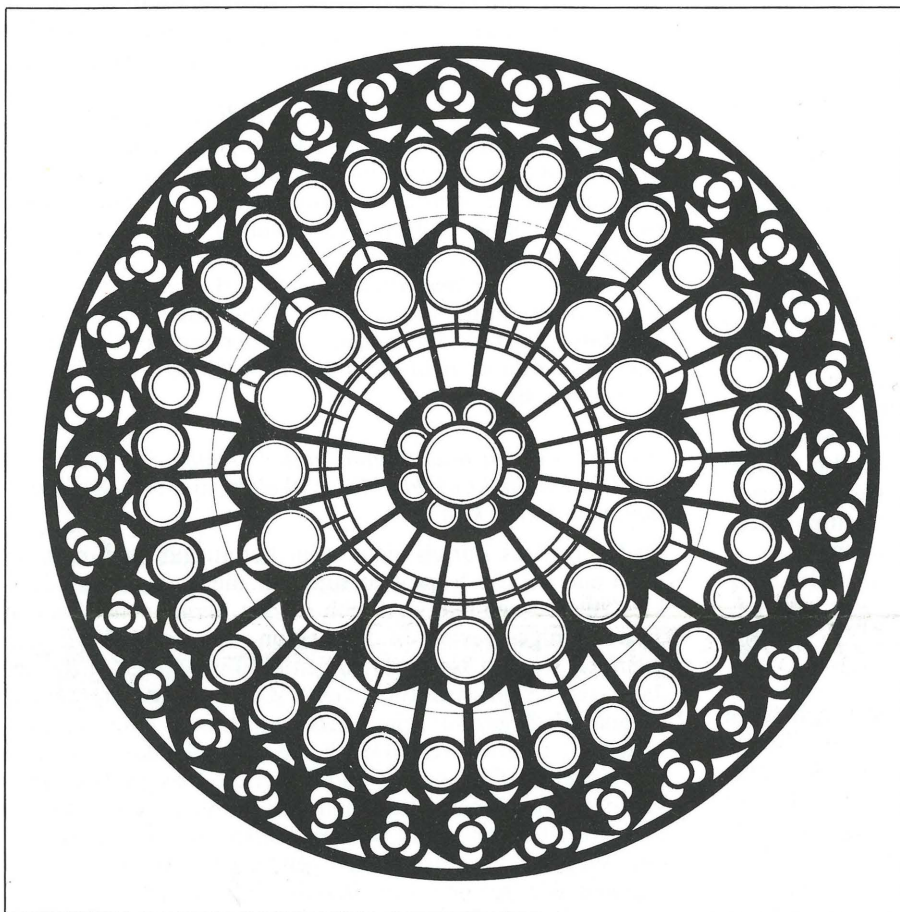


Ährenpost

Informationsblatt der Gemeinde Hombrechtikon



Liebe Leserin, lieber Leser

Sucht, Sehn-Sucht, Sinnsuche... Sicher sind Sie alle schon einmal beeindruckt vor einem gotischen Rosenfenster gestanden. Um einen Punkt herum formiert sich diese Einheit von Licht, Farbe und Form. Der eigentliche Mittelpunkt selber hat weder Dimension noch Ort. Er symbolisiert Einheit, Vollkommenheit, das Unsichtbare. Erst in der sichtbaren Form des Kreises wird es uns möglich, Unsichtbares zu erkennen.

Auch ein Haus lebt nicht von seinen Mauern, sondern von dem, was sich im Innern, in den Räumen an echtem Lebensvollzug verwirklicht. Ein Topf erhält erst seinen Sinn, wenn die Leere gefüllt wird.

Es liegt an uns, das Sichtbare, unsere Welt zu benützen, in ihr zu leben, in ihr zu arbeiten, zu spielen, uns mit ihr auseinanderzusetzen, die Zwischenräume zu gestalten, um den Punkt, die Mitte, den eigentlichen Lebenssinn immer mehr zu entdecken.

Ich wage die Frage, warum immer mehr, gerade auch junge Menschen an unserer Leistungs- und Konsumgesellschaft zerbrechen? Wonach sehnen sie sich? Was suchen sie? Was heisst für sie sinnerfülltes Leben? Ist es Sehn-Sucht nach gestalteten Zwischenräumen, nach Nähe, Freundschaft, Beziehung, nach echter Lebendigkeit?

*Vreny Plaschy-Schmid,
Sozialvorsteherin*

Dezentrale Drogenhilfe

Rinaldo ist tot. Als Drogenkranker ist er im Januar zu uns ins Notschlafen gekommen – bei einem Bauern konnte er arbeiten – aber er hat den Weg aus der Suchtabhängigkeit nicht gefunden und ist am 17. Juli 1992 gestorben. Einer von vielen. Solche Erlebnisse machen uns deutlich, wie hilflos wir sind und lassen uns fragen, wie wir in dieser Not unserer Zeit diese Menschen unsere Nähe erfahren lassen und Mut zum Leben machen könnten.

Die Arbeitsgruppe Suchtfragen beschäftigt sich seit 1989 mit diesem Problemkreis. Wir haben in der Ährenpost davon berichtet, dass in der Schule ein Programm zur Prävention im Bereich Alkohol und Tabak durchgeführt werden konnte. Auch von der Elterngruppe suchtabhängiger Jugendlicher konnten wir an dieser Stelle berichten, und schliesslich haben mehr als 50 Freiwillige beim Notschlafen in der alten Postbaracke mitgearbeitet. Zeichen der Hoffnung, dass wir in unserem Dorf wirklich für die Ärmsten unter den Armen etwas tun wollen.

Wir haben einige Mitglieder der Arbeitsgruppe gebeten, uns etwas von ihrer Arbeit in einem Teilbereich der Drogenhilfe zu berichten. Nicht die Drogenpolitik des Bundes, des Kantons oder der Gemeinde stehen hier zur Diskussion, sondern Begegnungen mit Menschen aus unserem Dorf.

Inhalt

Dezentrale Drogenhilfe	1-4
Im Dorf getroffen	4-5
Nöis us em Dorf	5
Tag der offenen Tür in der Altstoffsammelstelle Holflüe	6
Gemeindesaal	7
Rätsel-Ecke	7
Nöis us em Dorf	8
Veranstaltungen	8
Abfuhrwesen	8
Wir gratulieren	8

Kontakte mit Drogenkranken

ein Interview mit Paola Bezjak



Wir wissen von Ihnen, dass Sie als Krankenschwester zu den freiwilligen Helferinnen gehören, die die Drogenszene auf dem Platzspitz hautnah erlebt haben. Wie sind Sie zu dieser Arbeit gekommen?

Eigentlich hatte ich kein «Schlüsselerlebnis». Ich fühlte mich durch die Berichte in den Medien und durch Gespräche mit einer Kollegin angesprochen. Da gab es vorher eine Hemmschwelle, ich hatte die «Szene» verschiedentlich schon in Zürich – aber nur von weitem – gesehen und damals als sehr bedrohlich empfunden. Und mir war klar, dass ich meine Scheu, oder eigentlich müsste ich besser sagen: meine Angst, nur dann überwinden kann, wenn ich mich auf die Begegnung, die Konfrontation einlasse. Ich habe also einen Schritt in die Offensive getan, um das Gespenst zu ent-geistern.

Durch meinen Beruf und meine Arbeit auf einer Notfallstation bin ich mit körperlichen und psychischen Akutsituationen vertraut. Einen Teil meiner Kraft wollte ich bewusst den Menschen widmen, die ganz offensichtlich ausserhalb unserer gesellschaftlichen Norm leben. Deshalb meldete ich mich beim «ZIPP-AIDS» (Zürcher Intervention Pilot Projekt), das sich vor allem bei Drogensüchtigen engagiert, um eine AIDS-Ansteckung zu verhindern. Seit fast drei Jahren bin ich dort regelmässig im Einsatz. Meine ersten Erfahrungen machte ich auf dem Platzspitz. Das war für mich grenzüberschreitend: Ich lernte eine ganz neue Welt kennen.

Konnten Sie bei diesen Einsätzen wirklich helfen, oder hatten Sie nicht oft das Gefühl, alles sei sinnlos und ein Fass ohne Boden?

Die Arbeit auf dem Platzspitz war für mich nur möglich mit dem Gedanken, dass ich auf ganz verschiedene Art helfen kann. In erster Linie hatte ich natürlich die Aufgabe, Wundversorgungen in dem kleinen Ambulatoriumsbus zu machen und Beratungsgespräche vor und nach einem AIDS-Test zu führen. Dazu kam die Spritzenabgabe, das Auschenken von heissem Tee und die Erste Hilfe auf dem Platz. Am wichtigsten für mich aber waren die Gespräche mit den Junkies: Ihnen zuhören, die Hetze, den Stress durchbrechen, ganz einfach Anteil nehmen. Und dabei habe ich viele wertvolle Menschen kennengelernt. Diese Erfahrung der Begegnung würde ich all denen am meisten wünschen, die so schnell und wirklich gedankenlos den Stab über Drogenabhängige brechen. Oft sind die Junkies sensible Menschen, die an ihren Träumen zerbrochen sind, weil sich Ideal und Wirklichkeit nicht treffen konnten. Die Hoffnung fast aller freiwilligen Helferinnen und Helfer auf dem Platzspitz war, das Ghetto der Abhängigen zu durchbrechen und ein Stück «normales Dasein», menschliche Begegnung zu vermitteln.

Inzwischen ist der Platzspitz ja geschlossen worden. Wie hat sich aus Ihrer Sicht die Situation der Drogenabhängigen dadurch verändert?

Es fällt mir schwer, an dieser Stelle nicht auch noch etwas zum politischen Aspekt der Platzspitzschliessung zu sagen! Ich will mir das verkneifen, obwohl die Frage sehr spannend wäre, wer wohl ein ganz besonderes Interesse an der Schliessung gehabt haben könnte...

Zu Ihrer Frage: Es hatte sich ja schon im Vorfeld der Schliessung einiges in der Szene bewegt. Die Absicht des Zürcher Stadtrates, den Heimatgemeinden die Verantwor-

tung für Ihre Abhängigen zu übertragen, hat vielerorts etwas ausgelöst. Das Thema «Drogen» konnte nicht mehr einfach verdrängt und auf die «Stadt» abgeschoben werden. Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit diesen Fragen, stampfen Hilfsangebote aus dem Boden. Und viele Junkies haben sich auf die Schliessung vorbereitet: Sie haben einen Entzug, eine Therapie geplant oder sich abgesetzt, oft ins Ausland. Die Szene war im Februar (kurz nach der Schliessung) merklich geschrumpft.

Wir vom ZIPP hatten nach der Schliessung keine Möglichkeit mehr für gesundheitsfördernde Massnahmen, wir hatten viel weniger und nur kurze Kontakte, mussten uns auf den Spritzentausch beschränken. Auf die unerträgliche Situation im Kreis 5 muss ich nicht eingehen. Aber das war vorauszusehen, von engagierten Helferinnen und Helfern, von den Kennern der Szene den Politikern und der Polizei vorausgesagt worden. Die Situation war und ist heute hektischer und unmenschlicher als zuvor.

Die Drogenszene ist längst wieder auf die früheren Ausmasse angewachsen, trotz massiver Repression, trotz fehlender «Infrastruktur», wie sie der Platzspitz bot. Die von der Polizei angestrebte «verdeckte Drogenszene» ist nicht möglich (wie auch, ohne billigen Wohnraum!). Die obdachlosen Drogenabhängigen sind in einem schrecklichen Gesundheitszustand, in einer erbärmlichen Verfassung. Der Unterschied zu der Situation vor einem Jahr besteht wohl vor allem darin, dass das Unfassbare sich sichtbar vor den Augen aller abspielt und nicht mehr in einem Ghetto. Die Grenzen sind verwischt.

Wie könnte und müsste man in den Gemeinden aktiv werden? Sehen Sie konkrete Möglichkeiten, wie wir Drogenabhängigen helfen können?

Dadurch, dass Zürich nicht mehr bereit und auch nicht in der Lage ist, die Verantwortung für die obdachlosen Junkies zu übernehmen, hat sich in den vergangenen beiden Jahren einiges bewegt in der Region. In verschiedenen Gemeinden werden Notschlafstellen geführt, einige in diesem Jahr mit Tagesstruktur. Diese Organisationen werden ehrenamtlich geführt, das heisst, es braucht einen grossen Mitarbeiter/innenkreis. Durch die Öffentlichkeitsarbeit in den einzelnen Gemeinden und durch die Begegnungen zwischen Helfer/innen und Süchtigen konnten viele Ängste und Vorurteile abgebaut werden. Sicher müssen wir auf diesem Weg weiter gehen. Dazu gehören flankierende Massnahmen wie Arbeits- und Wohnmöglichkeiten (evtl. «begeleitet») und vor allem eine intense Prävention. Natürlich kann und muss nicht jede Gemeinde all diese Hilfen alleine bereitstellen. Man muss sich absprechen.

Die Arbeitsgruppe Suchtfragen ASHom

Die Arbeitsgruppe Suchtfragen Hombrechtikon arbeitet seit 1989 in unserer Gemeinde. Sie entwickelt Ideen und sucht nach Mitteln und Wegen, unseren Suchtgefährdeten und -kranken zu helfen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe vertreten dabei folgende Gruppierungen:

Paola Bezjak	Katholische Kirchgemeinde
Rolf Bezjak	Katholische Kirchgemeinde
Maya Brändli	Jugendhausleiterin/Elterngruppe
Hanni Brombacher	Elterngruppe
Walter Bruderer	Schulpflege
Edi Hauser	Kantonspolizei
Stefan Hertrampf	Katholische Kirchgemeinde
Vreny Plaschy-Schmid	Gemeinderat/Sozialvorsteherin
Jiri Precek	Reformierte Kirchgemeinde
Eugen Schwarzenbach	Fürsorgebehörde
Andy Sprenger	Sozialsekretariat der Gemeinde
Christine Vetter	Reformierte Kirchgemeinde

Gibt es einen Weg aus der Sucht? Ist dies nicht ein hoffnungsloses Unterfangen?

Vor allem gibt es einen Weg, in die Sucht. Ich denke, dass Veränderungen im Drogenbereich nur dann möglich sind, wenn wir auf breiter Ebene bereit sind, uns mit Fragen über Ursachen von Sucht und von Suchtverhalten allgemein auseinanderzusetzen. Ist unsere Gesellschaft, sind wir suchtfrei? Lassen wir Fragen zu, was macht die unstillbare Sehnsucht nach zum Beispiel: Glück, Arbeit, Frieden, Wärme, Ferne, Schnelligkeit, Liebe, Geborgenheit mit uns? Wir leben in einer Gesellschaft, in welcher der Weg in die Sucht als traumlos gewordene Sehnsucht, ein leichter ist.

Ich möchte aber nicht die Hoffnung aufgeben, dass sich ein Mensch auch von Drogensucht befreien kann. Doch gehört dazu sehr viel mehr, als nur ein Ort für einen Entzug oder ein Therapieplatz (von denen es viel zu wenig gibt). Dazu gehört die (vielleicht letzte) Kraft des/der Süchtigen, der unbedingte Willen zum Durchhalten in eine lebenswerte Welt hinein. Die Hoffnung auf einen Ort, wo man einen Platz hat, ohne verbogen zu werden, wo man auch anders sein darf. Dies ist die grosse Schwierigkeit, im normalen Leben seinen Platz zu finden.

Was würden Sie sich für uns in Hombrechtikon wünschen?

Ich bin sehr froh, in einem Dorf zu leben, in dem Begegnungen innerhalb der Bevölkerung auf ganz verschiedenen Ebenen und zwischen den Generationen oft und in gutem Rahmen möglich sind. Aus dieser Erfahrung heraus wünsche ich mir für Hombrechtikon, dass wir eine Dorfgemeinschaft leben, wo man sich noch mehr gegenseitig in der Verschiedenartigkeit ernstnimmt, *nicht ausgrenzt*, was nicht ins (eigene) Weltbild passt. Ich wünsche mir auch, dass sich die verantwortlichen Politiker/innen in unserem Dorf über die drängenden Fragen bewusst werden. Und vor allem, dass wir nicht verdrängen, was nicht sein darf.

Kosten einer Drogentherapie

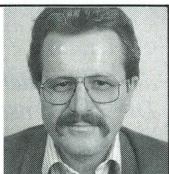
Mit einem Aufenthalt von 14 Tagen wird in der Regel der körperliche Entzug vollzogen. Kosten pro Tag Fr. 130.— = Fr. 1820.— für die Entzugskur.

Für die anschliessende Langzeit-Therapie hat man mit einem Kostensatz von Fr. 180.— pro Tag zu rechnen, das heisst pro Monat Fr. 5400.— und für ein Jahr mit Totalkosten von Fr. 64 800.—.

Es ist bekannt, dass in der Schweiz nicht genügend Langzeittherapie-Plätze zur Verfügung stehen. Therapeutische Wohngruppen, Therapieplätze bei Bergbauern und andere Lösungen werden erprobt.

Kann die Polizei helfen?

Gedanken von Det Wm Edi Hauser, Kant. Polizeistation Hombrechtikon



Anfangs 1983 werden mein Begleiter und ich – auf einer zivilen Patrouillenfahrt – zum Bootshafen einer Goldküstengemeinde gerufen. Es regnet, Mitternacht ist längst vorbei. Neben einem Schuppen liegt ein junger Mann. Er ist ansprechbar, aber ziemlich «verladen», reden fällt ihm schwer. In der Jackentasche finden wir eine Spritze und seine ID-Karte. Nach kurzer Fahrt treffen wir bei ihm zu Hause ein. Sein Vater gibt uns gleich zu verstehen, dass wir mit «dem da» abfahren sollen. Schliesslich sei er volljährig und die vielen «Giftlerjahre» hätten die ganze Familie ruiniert. In einem Spital findet H. X. für eine Nacht Unterschlupf. Tage danach wird er in der Nähe des Zürichsees erhängt aufgefunden. Wie hätte die Polizei da helfen können?

In den letzten Jahren haben Drogenkarrieren – nicht nur in unserem Gebiet – so oder ähnlich ihr Ende gefunden.

Der Auftrag der Polizei ist durch das Betäubungsmittelgesetz genau gegeben. Das heisst, bei Bekanntwerden (Kontrollen, Ermittlungen, Anzeigen usw.) von Verstössen, sind die verdächtigten Personen zu befragen, in grösseren Fällen (z.B. Handel) Ermittlungsverfahren einzuleiten. Über allfällige Massnahmen (Einweisung in eine Klinik oder ähnliches) entscheiden dann die Gerichte. Meine Grenzen als polizeilicher Sachbearbeiter sind also klar gesetzt. Wichtig scheint mir, Drogenkranke in jeder Situation menschenwürdig zu behandeln.

Das Drogenproblem geht uns alle an! Darum mache ich in der ASHom mit.

Übrigens: Auch die Polizeistation Hombrechtikon verfügt über Anschauungsmaterial und Adresslisten (Beratungsstellen usw.). Kommen Sie ungeniert vorbei!

Elternvereinigung

drogenabhängiger Jugendlicher
Ein Bericht von Maya Brändli,
Jugendhausleiterin



Auch «Süchtige» haben eine Familie!

Über Menschen im Suchtverhalten wird sehr viel geschrieben, von deren Eltern und Geschwistern ist jedoch kaum die Rede, manchmal entsteht der Eindruck, als wären sie gar nicht vorhanden.

Wieviel Schmerz, Trauer und Hilflosigkeit bei den Eltern entsteht, wenn sie wissen, dass ihr Kind sich in der Spirale der Sucht bewegt, erlebt man in dieser Gruppe immer wieder.

Die eigenen Schuldzuweisungen, was alles falsch gelaufen ist oder was man besser hätte tun können, lässt die Betroffenen oft fast verzweifeln und treibt sie in die Isolation.

In der Gruppe sollte nicht das kranke Familienmitglied immer im Mittelpunkt stehen, sondern eben die Angehörigen. Das angestrebte Ziel in der Gruppenarbeit mit Eltern ist:

- Wege für die eigenen Schwierigkeiten finden, die im Zusammenhang mit der Drogenproblematik der Kinder stehen
- dem eigenen Leben wieder mehr Beachtung schenken
- eigene Kräfte und Fähigkeiten aktivieren
- eigene Verhaltensmuster erkennen und nach Alternativen suchen
- familienbezogene Voraussetzungen erkennen und damit zusammenhängende Schuldgefühle bewältigen
- Themenspezifische Auseinandersetzungen über Schuldgefühle, Ablösung, Abschied und Tod

Der liebevolle Umgang, die grosse Solidarität untereinander, die gegenseitigen Hilfeleistungen in akuten Situationen stärken die Eltern und gewährleisten so permanente eigene und Gruppenprozesse.

Wichtig sind auch diejenigen, deren Kinder bereits aus der Langzeittherapie entlassen und in der Gesellschaft wieder integriert sind. Besonders sie können den anderen Mitgliedern immer wieder neue Hoffnung machen, wenn der eine oder andere in der Ohnmacht der Ausweglosigkeit versinkt. Durch die Überwindung der eigenen Angst und der falschen Scham werden viele aktiv, lernen sich der Drogenproblematik zu stellen.

Keiner hat ein Patentrezept oder eine Erfolgsgarantie, aber Unkenntnis und Passivität sind garantiert das Schädlichste. Niemand muss ein Freund der Drogen sein, wenn er freundlich zu Drogenabhängigen ist.

Die Qualität unserer Gesellschaft ist zu messen an ihrem Umgang mit Randgruppen.

Die Elternvereinigung

drogenabhängiger Jugendlicher trifft sich seit 1990 jeweils am Donnerstag um 20.00 Uhr, alle 14 Tage, im Anbau vom Gemeindehaus. Väter und Mütter sind uns herzlich willkommen.

Kontaktadresse: Maya Brändli, Telefon 055/42 39 09

Vom Notschlafen

Hans Hauser erzählt uns vom Notschlafen in Hombrechtikon und der regionalen Planung für den kommenden Winter



Die angekündigte Schliessung des Platzspitzes im Winter 1991/92 veranlasste die Arbeitsgruppe Suchtfragen in Hombrechtikon zum sofortigen Einrichten einer Notschlafstelle in der Postbaracke. Mit mehr als 50 ehrenamtlichen BetreuerInnen wurde dieses Projekt mitte Januar gestartet und sofort stellten sich die ersten «Gäste» ein. Es war nicht die Absicht, Stammgäste zu betreuen und so wurden die Benutzer durch die Betreuer weitergeleitet, zum Beispiel zurück ins Elternhaus, in Entzug mit anschliessender Langzeit-Therapie, in andere Notschlafstellen, in Tagesstrukturen usw.

Nach Eröffnung der Notschlafstelle Männedorf blieben unsere Betten unbenutzt. Die Verkehrswege waren ausschlaggebend und es zeigte sich, dass eine Absprache unter den Gemeinden sinnvoll ist.

Nachdem die Notschlafstelle in Meilen auch im Sommer geöffnet blieb, zeigte sich, dass wir dringend auch Tagesstrukturen brauchen. «Ein Dach in Stäfa» hat sich deshalb entschlossen, eine Wohngruppe mit 4-6 Plätzen zu schaffen und daneben werden Notschlafstellen in Stäfa, Männedorf, Meilen und Zumikon betrieben.

Freiwillige HelferInnen aus Hombrechtikon sind eingeladen, in der Notschlafstelle Stäfa mitzuhelfen.

Dezentrale Drogenhilfe

Eugen Schwarzenbach zeigt, weshalb die SozialvorsteherInnen ein gemeinsames Konzept für die Kleinregion entwickelt haben



Die Gemeindepräsidenten-Konferenz hat im Januar 1992 beschlossen, dass die Dezentrale Drogenhilfe im Bezirk Meilen durch drei Kleinregionen aufzubauen und zu verwirklichen sei.

Die SozialvorsteherInnen der Gemeinden Hombrechtikon (Vreny Plaschy und Eugen Schwarzenbach), Männedorf (Herbert Graf), Oetwil am See (Kurt Walser) und Stäfa (Ruth Keller) haben daraufhin mit dem Fachberater, Peter Schulthess, ein Konzept für die Kleinregion vom oberen Bezirksteil entwickelt.

Dieses Konzept wurde dem Delegierten für Drogenfragen des Kantons Zürich zur Begutachtung vorgelegt und die Direktion des Gesundheitswesens hat das Projekt gutgeheissen und eine Subvention von 30% zugesprochen.

Das Konzept

umfasst eine «mobile Jugendberatung» mit Koordinationsstelle und Jobvermittlung. In der mobilen Jugendberatung rechnet man mit zwei ausgebildeten Sozialarbeitern, die die suchtgefährdeten und -kranken Jugendlichen aufsuchen und ihnen helfen, eine Veränderung ihrer Lebenssituation zu erreichen. Erklärtes Ziel ist ein Leben in Suchtfreiheit.

Weshalb die Bildung von Kleinregionen?

Nach Rücksprache mit den kantonalen Instanzen wurde bald einmal klar, dass nur bei gemeindeübergreifenden Projekten mit Subventionen gerechnet werden kann. Ein Zusammenschluss der vier Gemeinden vom oberen Bezirksteil bietet beste Voraussetzungen für eine effiziente und griffige Präventions- und Motivationsarbeit, durch die viel Elend vermieden und neue Perspektiven eröffnet werden. Drogensucht und -abhängigkeit ist so etwas wie ein Flächenbrand, den man nicht mit einer hauseigenen Kübelspritze bekämpfen kann. Ein gemeindeübergreifendes Miteinander ist nötig und deshalb haben sich die vier SozialvorsteherInnen der Gemeinden Hombrechtikon, Männedorf, Oetwil und Stäfa zum gemeinsamen Handeln entschlossen.

Im Dorf getroffen

Namen: **Bertha Goldschmid**
Helga Müller
Margrit Stocker

Berufe: Hausfrauen

Hobbies: Brockenstuben-Leiterinnen
im Auftrag des Gemeinnützigen Frauenvereins

Vom April bis November sind Sie und Ihre Helferinnen jeden Samstagnachmittag in der Brockenstube im alten Spritzenhaus tätig. Mit viel Freude und Elan werden so jedes Jahr bis zu 20 000 Franken und mehr umgesetzt. Geld, das dank ehrenamtlicher Arbeit fast vollumfänglich sozialen Zwecken in der Gemeinde zugute kommt. Was motiviert Frauen wie Sie, sich so intensiv für eine unbezahlte, nicht immer sehr pflegeleichte Arbeit einzusetzen?

Wir leben in einer Zeit, in der «Recycling, Entsorgung und Rezession» zu den Schlagwörtern gehören, die jeden Tag in

der einen oder anderen Form an uns herangetragen werden. Die Brockenstube ist ein Ort, wo gerade diese Probleme auf eine äusserst praktische und effiziente Art angegangen werden. Wir sind bereit, Gegenstände jeglicher Art, die vom jeweiligen Besitzer nicht mehr gebraucht werden, aber noch sinnvoll verwendet werden können, gratis entgegenzunehmen, und sie gegen wenig Geld weiterzuverkaufen.

Sie nehmen also alles entgegen, was ganz und funktions-tüchtig ist?

Wir legen grossen Wert darauf, saubere, intakte Waren anbieten zu können; das Alter ist hingegen unwichtig. Reparaturen und Reinigungen können wir uns bei den bescheiden Preisen einfach nicht leisten.

Aus welchen Bevölkerungsschichten stammen Ihre Kunden?



V.l.n.r.: Helga Müller, Bertha Goldschmid, Margrit Stocker

Eine der schönsten Nebenerscheinungen, die wir als Verkäuferinnen in einer Brockenstube haben können, ist wohl die, dass wir mit Menschen jeder Schicht in Kontakt kommen.

Bis vor kurzer Zeit deckten sich Gastarbeiter aus den unterschiedlichsten Ländern mit Wohnungseinrichtungen, Haushaltgegenständen und Kleidern ein. Durch die Rezession haben wir nun einige Stammkunden verloren.

Jüngere Leute sind oft auf der Suche nach ausgefallenen oder alternativen Kleidungsstücken. Natürlich gibt es immer Interessenten für spezielle Einzelstücke. Eine Antiquität zu finden ist der Traum wohl fast jedes Brockenstuben-Besuchers; Erfolgserlebnisse freuen uns dann genauso wie den glücklichen Finder.

Haben Sie spezielle Wünsche an Ihre Kundinnen und Kunden?

Leider kommt es immer öfter vor, dass wir rund ums Haus Gegenstände aller Art finden, die ohne Avisierung deponiert werden. Sehr oft sind es Dinge, die unbrauchbar sind und entsorgt werden müssen. Eine grosse Bitte von uns wäre daher, Waren, die in die Abfallsammelstelle gehören, doch direkt dorthin zu bringen. Bei Unsicherheiten sind wir gerne bereit, Auskunft zu geben.

Herzlichen Dank Ihnen und Ihren Helferinnen für Ihr sinnvolles Engagement. Ich wünsche Ihnen allen, dass, und das nicht zuletzt im Interesse unserer Umwelt, Ihre grosse Arbeit weiterhin von Erfolg gekrönt sein wird.

Vreni Honegger

Öffnungszeiten der Brockenstube

im alten Spritzenhaus an der Grüningerstrasse 24

jeden Samstag von 14.00 bis 15.00 Uhr
bis Ende November.

Am 21. November ist grosser Schlussverkauf bis 17.00 Uhr!

ACHTUNG!

Haushaltmaschinen und Apparate müssen funktionsfähig und sauber sein!

Während des ganzen Jahres werden guterhaltene Gegenstände nach telefonischer Absprache entgegengenommen.

Telefon 42 13 17

Telefon 42 40 20

Telefon 42 35 78

us em Dorf Nöis us em Dorf Nöis us em Dorf Nöis us em

Es naht die Winterzeit und bald rieselt leise der erste Schnee

Gartenbau und Pflegeinformationen für das Setzen und Zurückschneiden von Bäumen und Sträuchern entlang von Strassen, Wegen und Gewässern. Damit auch beim ersten Schneefall in diesem Jahr die Reinigungs- und Unterhaltsarbeiten durchgeführt werden können und die Verkehrssicherheit gewährleistet ist, möchten wir Sie an folgende Bestimmungen erinnern:

1. a) Strassen im Sinne von § 4 der Strassenabstandsverordnung (SAV) sind öffentliche und private Strassen, Plätze, Rad- und Fusswege, die nicht ausschliesslich privatem Gebrauch dienen.
- b) Gemäss § 5 der Verordnung gilt als Strassengrenze die Linie zwischen dem ganzen Strassengebiet (einschliesslich Trottoire und Schutzstreifen) und den anstossenden Grundstücken.

2. Die Strassenabstandsverordnung bezieht sich namentlich auf Bäume aller Art, Sträucher, Grünhecken, hochwachsende Halbsträucher und Feldgehölze.
3. Gemäss § 14 ff der SAV sind mindestens folgende Pflanzabstände gegenüber der Strassengrenze einzuhalten:
 - a) Bäume aller Art: 4 m, gemessen ab Stammmitte. Gegenüber Fusswegen, Quartier- oder Anstösserstrassen kann der Abstand auf 2 m vermindert werden.
 - b) Andere Pflanzen: Mindestens 0,5 m, zudem sind sie unter der Schere zu halten, dass sie nicht in den Strassenbereich hineinwachsen.
4. Das Ast- und Blattwerk von Bäumen hat über der bestehenden Strasse einen Lichtraum von 4,5 m Höhe zu wahren. Bei Fusswegen kann der Lichtraum auf eine Höhe

von 2,5 m verkleinert werden. Diese Lichtraumprofile sind von den Grundeigentümern dauernd freizuhalten.

5. Verkehrssignale, Strassenbeleuchtungskandelaber sowie Hydranten sind unbedingt freizuhalten.
6. Morsche oder dürre Bäume und Äste sind zu beseitigen, sofern sie auf die Strasse stürzen könnten.
7. Hochstämme dürfen nicht näher als 5 m an eine Grenze eines öffentlichen Gewässers gepflanzt werden. Bäume und Sträucher, welche den Wasserabfluss in schädigender Weise hemmen oder Ufer gefährden, sind zu entfernen.

Dürfen wir Sie bitten, diese Bestimmungen auch bei Ihrem Garten zu beachten. Für eine kooperative Zusammenarbeit bedanken wir uns.

Sollten Sie noch weitere Fragen haben, steht Ihnen P. Lorenz gerne zur Verfügung (Tel. 41 94 02). Besten Dank für Ihre Mitarbeit.



Tag der offenen Tür in der neuen Altstoffsammelstelle Holflüe

Der 26. September war für die Gesundheitsbehörde ein besonderer Tag. Wir betätigten uns als Wurstbrater, Abwascher und Videovorführer. Der Anlass für eine Behörde, die normalerweise nur im Sitzungszimmer oder bei einer Kontrolle tätig ist, einmal so vor die Öffentlichkeit zu treten, war der Tag der offenen Tür in der neuen Altstoffsammelstelle Holflüe.

Mit einer Sonderzeitung wurde die ganze Gemeinde eingeladen, die Sammelstelle einmal näher unter die Lupe zu nehmen und sich mit dem Konzept der Verwertung von Wertstoffen vertraut zu machen. Viele begriffen zum erstenmal, warum eine Weissblechdose nicht einfach Altmittel ist, oder warum die Klarsichtmappe nicht ins Altpapier gehört.

Das Kompostieren von Garten- und Küchenabfällen war ein zentrales Thema an diesem Tag. Da von den beiden Komposthaufen nun wirklich kein übler Geruch ausging, versuchten wir die Besucher zu überzeugen, dass das Kompostieren auch in grösseren Überbauungen möglich ist. Wichtig ist allerdings die richtige Betreuung und das Aneignen von Grundkenntnissen. Häufig wurden auch die beschränkten Öffnungszeiten hinterfragt. Die Sammelstelle wird von Paul Hiestand betreut, und zwar als 40% Stelle. Da es nicht mehr möglich ist, die Sammelstelle einfach unbeaufsichtigt zu lassen, würden längere Öffnungszeiten höhere Lohnkosten verursachen, die zusätzlich über die Grundgebühr bezahlt werden müssten.

Öffnungszeiten:

Montag- und Mittwochnachmittag
13.30 bis 18.00 Uhr
Samstag
09.00 bis 16.00 Uhr

Das Bereitstellen von leeren Sammelbehältern geschieht ausserhalb dieser Öffnungszeiten, so dass die Benützer immer genügend «Stauraum» vorfinden sollten.

Der Papiercontainer in der Sammelstelle hat *keine* zentrale Funktion. Weiterhin gibt es die Sammelstelle der Naturfreunde beim alten Bahnhofli. Die jährlich zweimal stattfindende Papiersammlung erfüllt eine sehr wichtige Entsorgungsfunktion. Papier – von Karton getrennt – gesammelt ist ein wertvoller Rohstoff und gehört keinesfalls in die Kehrichtverbrennungsanlage.

Die nächste Papiersammlung, durch den Musikverein, ist am 21. November nördlich der Rüti-/Lächlerstrasse, und am 28. November südlich davon. Viel bewundert wurde auch die neue Kartonpresse, und die Kinder konnten es manchmal kaum glauben, dass sich so viele Schachteln auf so kleinem Raum zusammenpressen lassen. Wir von der Gesundheitsbehörde hoffen natürlich, dass möglichst grosse Teile der Hombrechtiker Bevölkerung von nun an den schweren Karton (z.B. Wellkarton) separat sammelt und damit dazu beiträgt, die Qualität des Altpapiers zu heben.

Glücklicherweise brauchten wir nicht nur über Entsorgung zu sprechen, denn das Wetter lud gross und klein dazu ein, in unserer Festwirtschaft sitzen zu bleiben und den schönen Samstag einfach so zu geniessen.

Mit der Eröffnung der neuen Altstoffsammelstelle Holflüe erhalten die Einwohner von Hombrechtikon jetzt wieder die Möglichkeit, nicht mehr gebrauchte Sachen vernünftig zu entsorgen. Die Kosten, die daraus entstehen, werden mit der Kehrichtgrundgebühr bezahlt. Gebührenpflichtig sind allerdings Autopneus, Kühlschränke und elektronische Geräte, die nach Möglichkeit durch den Fachhandel zu entsorgen sind.

Nöis us em Dorf

Dorfmuseum
Stricklerhuus
(im Langenriet)

Veranstaltungen im
Okt./Nov. 1992

Sonntag, 4. 10. 1992
von 13.00 bis 16.00 Uhr
Ausstellung: «Kraut und Kräuter»
Sonntag, 1. 11. 1992
von 13.00 bis 16.00 Uhr
Ausstellung: «Dableiben oder davonlaufen anno 1690»



Gemeindesaal – es geht vorwärts

Max Baur, Präsident

Mit weitherum hörbarem Kompressor-Lärm haben im vergangenen März die Bauarbeiten an unserem Gemeindesaal und den Räumen für die reformierte Kirchgemeinde begonnen. Sechs Wochen dauerte der Abbau des unerwartet harten Fels und damit die Fertigstellung des Aushubes. Bedeutend ruhiger und in einer Tiefe von vier Metern entwickelte sich anschliessend das Kellergeschoss. Seit Mitte September nun arbeiten die fleissigen Hände nicht mehr in Baugrubentiefe, sondern zeigen sich dem interessierten Beobachter in Augenhöhe. Das Bauvorhaben wächst!

Diesen grob zusammengefassten Bauetappen gingen eine Menge Vorarbeiten voraus. Mit der ersten Sitzung der ausführenden Baukommission vom 25. März 1991 begannen die Vorbereitungen für den Baubeginn. Projektbereinigungen, Baubewilligungsverfahren, Detailprojektierung und die ersten Ausschreibungen waren zu erledigen. Die gute Zusammenarbeit zwischen dem Architekturbüro Walter Schindler und der Baukommission führten zielstrebig zum Baubeginn.

Am 6. März 1992 war der historische Augenblick des Spatenstiches. Die nachfolgenden sechs Wochen waren von der bereits zitierten und lauten Aushubphase geprägt. Unerwarteterweise stiessen wir auf der gesamten Überbauungsfläche, bis in eine Tiefe von vier Metern auf härtestes Felsmaterial und unaufhaltsam bohrten sich die Abbaugeräte in den Boden, so dass die Baugrube Mitte April fertiggestellt werden konnte.

Die Tiefbauarbeiter verliessen die Baustelle und gaben das Arbeitsfeld dem Baumeister frei. Kanalisation und Vorarbeiten zur Fundamentplatte konnten ohne weitere Überraschungen schnell vorangetrieben werden. Am 3. Juni war es soweit; die Arbeiten an der Fundamentplatte waren beendet.

In den drei darauffolgenden Monaten wurde das gesamte Kellergeschoss erstellt und Mitte September beendet. Ansätze zum Erdgeschoss sind bereits zu erkennen, so dass nun das Bauge-schehen auch von Ferne sichtbar wird. Bis zum Einbruch des kommenden Winters werden die Arbeiten im Erdgeschoss so weit wie möglich vorange-trieben. Im kommenden Frühjahr dann sollten die Rohbauarbeiten beendet sein. Noch gibt es viel zu tun! Architekt und Baukommission sind jedoch nach wie vor überzeugt, dass die Bauarbeiten wie vorgesehen abgeschlossen und der Saal sowie die Räume der reformierten Kirchgemeinde im Frühjahr 1994 der Öffentlichkeit übergeben werden können.



Rätsel-Ecke

von Gusti Bär

In und um Hombrechtikon (aber welcher Buchstabensalat!)

- 1 durchfahren «blau» unsere Gemeinde
- 2 dort weiden Island-Pferde
- 3 Verwaltungsabteilung im Gemein-dehaus
- 4 Aussichtspunkt im östlichen Ge-meindeteil
- 5 hier ist offenbar nichts erhältlich
- 6 in diesem Weiler steht ein Wirts-haus
- 7 ein solcher steht im Hasel
- 8 beliebtes Beizlein ca. 150 m über der Kantonsgrenze
- 9 zwischen Feldbach und Pfäffikon

1	B	E	O	S	S	U	V	Z	-
2	D	D	E	E	F	I	L	N	R
3	A	E	E	M	R	S	T	T	U
4	A	C	C	H	H	H	O	T	W
5	B	E	G	I	I	N	S	T	U
6	A	A	C	E	G	H	L	N	R
7	A	B	E	F	H	N	O	R	U
8	A	A	B	E	G	I	L	R	S
9	A	E	E	L	L	T	U	U	Z

Zu jedem Wort sind die Buchstaben gegeben. Wenn Sie sie richtig ordnen, erhalten Sie in der Diagonale von links oben nach rechts unten den Namen eines jähr-lich im Herbst stattfindenden Anlasses.

Auflösung vom September-Rätsel

ZELGLISTR
SCHWARZBACH
LUETZELSEE
BREITACHER
HINDERGHEI
LANGENRIET
GOLDENBERG
VORDERWALD
SUNNENBACH
TOBELBACH

Lösungswort:
ZWEIENBACH

Nöis us em Dorf

PICCOLO

TURNEN



Spiel und Bewegung für Mutter und Kind

Fünf Jahre habe ich mich bemüht, Müttern mit ihren Kindern eine fröhliche und unterhaltsame Stunde in der Woche zu bieten. Da ich auch zweimal im Monat an einem Samstag Vätern die Möglichkeit gebe, sich mit ihren Sprösslingen etwas turnerisch zu betätigen, habe ich mich entschlossen, meine Piccolo-Stunde Frau M. Stähli zu übergeben. Sie wäre glücklich, jetzt im Winterhalbjahr mit ein paar Müttern und Kindern ihre Ideen verwirklichen zu können.

Piccolo-Turnen (Tel. 38 22 19)
jeweils Dienstag von 15.30–16.30 Uhr
in der Turnhalle Dörfli

VA-KI-Turnen (Tel. 42 34 87)
jeden 1. und 3. Samstag im Monat
in der Turnhalle Tobel
von 11.00–12.00 Uhr E. Kühne

Wir gratulieren

zum 80. Geburtstag

am 1. November
Hedwig Burkhard-Ryser,
Eichwisstrasse 284

zum 85. Geburtstag

am 7. November
Leonhard Dreher, Oetwilerstrasse 15
am 10. November
Lothar Schreier, Drusbergstrasse 4
am 12. November
Peter Richartz, Höhenweg 10,
Feldbach

am 27. November
Mina Bosshardt,
Waffenplatzstrasse 25

am 28. November
Klara Roller-Baumann,
Altersheimstrasse

zum 90. Geburtstag

am 2. November
Rosa Honegger, Altersheimstrasse

zum 91. Geburtstag

am 16. November
Marcus Schweizer, Etzelstrasse 6

Veranstaltungen

Samstag, 31. Okt., 09.00–16.00 Uhr
Saal der katholischen Kirche

**Basar des Reformierten
Frauentreffs**

Sonntag, 1. November
17.00 Uhr
Reformierte Kirche

Abendmusik des ref. Kirchenchors
Leitung: Marc Habig
Ausführende: Elisabeth Battaglia
(Sopran), Hans Wyss/Wolfram Bull
(Trompeten), Barbara Precek/
Martin Brombacher (Orgel)

Samstag, 7. Nov., 14.00–18.00 Uhr
Sonntag, 8. Nov., 14.00–18.00 Uhr
Freitag, 13. Nov., 19.00–22.00 Uhr
Samstag, 14. Nov., 14.00–18.00 Uhr
Sonntag, 15. Nov., 14.00–18.00 Uhr
Dändlikon

**Herbstaussstellung in der
Werchstatt-Galerie**
Aquarelle, Mischtechnik und
Originalgrafik von
Paul Rentsch (Basel)

Samstag, 7. November
14.30 Uhr (Kindervorstellung)
20.00 Uhr (Premiere)
Saal der katholischen Kirche

«**De Meischerboxer**»
Schwank in 3 Akten
aufgeführt von der Theatergruppe
Niklausbühne Hombrechtikon

Sonntag, 8. November, 14.30 Uhr
Saal der katholischen Kirche

«**De Meischerboxer**»
Familienvorstellung

Freitag, 13. November, 20.00 Uhr
Saal der katholischen Kirche

«**De Meischerboxer**»
Abendvorstellung

Samstag, 14. November, 20.00 Uhr
Saal der katholischen Kirche

«**De Meischerboxer**»
Abendvorstellung
Unterhaltungsabend mit Tanz/
Verlängerung

Sonntag, 15. November, 19.30 Uhr
Saal der katholischen Kirche

«**De Meischerboxer**»
Abendvorstellung

Montag, 23. November, 19.00 Uhr
Saal der katholischen Kirche

Musizierstunde
Instrumental- und Ballettschüler,
Gitarrenensemble der Jugendmusik-
schule Hombrechtikon

Donnerstag, 26. Nov., 20.00–22.00
Saal der katholischen Kirche

**Informationsveranstaltung
der Vormundschaftsbehörde**

Samstag, 28. Nov., 09.00–16.00 Uhr
Zentrum katholische Kirche

Weihnachtsmarkt

Sonntag, 29. November, 20.00 Uhr
Reformierte Kirche

Der Kinderchor CAMPANELLA
aus der Stadt Olomouc (Tschecho-
slowakei) singt unter der Leitung
von Jiri Klimes
(Kulturkommission Hombrechtikon)

Montag, 30. November, 20.00 Uhr
Bibliothek

**Neuerscheinungen auf dem
Büchermarkt**
mit Literaturkenner
Jean-Pierre Bünter, Hombrechtikon
(Gemeinde- und Schulbibliothek
Hombrechtikon)

Abfuhrwesen

Mittwoch, 4. November
ganzes Gemeindegebiet

Gartenabraum

Mittwoch, 18. November
ganzes Gemeindegebiet

Gartenabraum

Samstag, 21. November
nördlich der Rüti-/Lächlerstrasse

Papiersammlung
(Musikverein)

Samstag, 21. November
08.30–12.00 Uhr
bei der Abfallsammelstelle Holflüe

Gifte, Chemikalien, Medikamente

Samstag, 28. November
südlich der Rüti-/Lächlerstrasse

Papiersammlung
(Musikverein)